

Der Bewahrer der Differenz erhält die höchsten Weihen

Im Churer Grossratssaal hat gestern Abend der Vrinier Architekt Gion A. Caminada den mit 30 000 Franken dotierten Bündner Kulturpreis entgegengenommen. Zudem wurden die Anerkennungs- und Förderungspreise verliehen.

Von Valerio Gerstlauer

Chur. – Für einmal befreit vom Zahlenmaterial, von Finanzplänen und Gemeindefortschrittsreformen: Regierungspräsident Martin Schmid, Vorsteher des Departements für Finanzen und Gemeinden, durfte gestern als überzeugter Verteidiger der Kultur und der Kulturförderung auftreten. Gegen Allgemeinplätze und Vorbehalte zog Schmid in seiner Rede zu Beginn der Kulturpreisverleihung im Churer Grossratssaal ins Feld.

Die Kultur werde bisweilen als aufreißerisch kritisiert, als wertezerstörend, als wenig dem wirtschaftlichen Fortschritt dienlich, erklärte Schmid. Dabei bekomme Graubünden durch die Kultur Grundlagen zum Selbstverständnis, neue Impulse und neue Einblicke in die Geschichte. «All die kulturellen Tätigkeiten verdichten sich historisch und gegenwärtig in unserem Lebensraum, in unserem Leben selbst, ob wir es wahrhaben wollen oder nicht. Und ist nicht auch die Entwicklung Graubündens vor allem durch die Kultur bestimmt? Durch die Vielfalt unserer Sprachen, durch die Vielfalt an Bauformen, an Eigenheiten, die von Dorf zu Dorf, von Region zu Region variieren? Erstaunlicherweise ist diese kulturelle Fülle nicht einfach nur eine Fülle, sondern echte Vielfalt.»

Einsatz für die Gemeinschaft

Schmid dürfte mit seinen Worten Kulturpreisträger Gion A. Caminada aus der Seele gesprochen haben. Weshalb, veranschaulichte Publizist Christof Kübler in seiner Laudatio auf den Vrinier Architekten. Kübler erklärte das Wesen der Baukunst Caminadas anhand von drei Begriffen, die sich wie



Der Kanton ehrt einen seiner prominentesten Architekten: Kulturpreisträger Gion A. Caminada (links) und Regierungspräsident Martin Schmid (rechts) folgen im Churer Grossratssaal der Laudatio von Christof Kübler.

Bilder Theo Gschli

ein roter Faden durch seine Arbeiten ziehen würden: Gemeinschaft, Differenz und Ort.

Caminada habe die Gemeinschaft in Vrin in vielfältigster Weise kennengelernt, führte Kübler aus. Sei es im familiären, kirchlichen oder im raumplanerischen Umfeld – man solle dabei an sein Engagement für den Erhalt der Greina-Hochebene denken –, aber auch als Vrinier Politiker. «Du, Gion, verstehst dich als Akteur innerhalb der Gemeinschaft, ja, du versuchst diese Gemeinschaft durch deine planerische und architektonische Arbeit zu stärken – oft forderst du verschiedene Akteure der Gemeinschaft gar auf, an deinen Arbeiten zu partizipieren.»

Laut Kübler will Caminada ausserdem Räume schaffen, die einen unmittelbaren Bezug zu ihren Bewohnern haben. Die Vernichtung von Differenzen und kultureller Vielfalt soll verhindert werden. «Fazit: Am Anfang der Arbeit steht der Nutzer, der per se für Differenz und damit kulturelle Vielfalt steht.» Den Nutzer zeichne aus, dass er willensstark, selbstbewusst, selbst-

kritisch und von wachem Interesse sei. Dieser von Caminada favorisierte Mensch suche den überschaubaren Raum und die Solidarität in der Gemeinschaft. Gleichgültigkeit sei für diese Akteure ein Fremdwort.

Was dies alles für den entwerfenden Architekten Caminada bedeute, fragte Kübler, um gleich darauf die Antwort zu liefern. Die Bauaufgabe und der Nutzer würden von Caminada in ihrem kulturellen Umfeld analysiert. Dann stelle sich die Frage nach der Form, die passt, und welchen Beitrag diese zur angestrebten Differenz, zum neuen Ort zu leisten vermöge. «Es sind alte wie neue Mittel erlaubt, Massstab ist die Wert- und Lebensvorstellung des Menschen.» Fest stehe aber: Da könne kein Platz für architektonische Selbstinszenierung sein, kein Platz für Anbiederung, kein Platz für Klischees.

Zum Abschluss seiner Würdigung wünschte sich Kübler, dass die Ideen Caminadas noch stärker aufgegriffen werden. «Stellen Sie sich vor, was es hiesse, würden Touristiker, aber auch politische Behörden ebensolche ganz-

heitliche und nachhaltige Fernziele formulieren, in der Rolle konkreter Utopisten auftreten, und den von Gion Caminada vorgeschlagenen Gemeinschafts- und Differenzansatz in ihren Förderprogrammen und ihrem Handeln mitdenken. Es gäbe mehr gute Orte, mehr gute Orte für Menschen.»

Preisträger treten zusammen auf

Umrahmt wurde die Feier von zwei musikalischen Darbietungen. Förderungspreisträger Flurin Caduff sang, von seinem Vater Armin Caduff am Klavier begleitet, das Lied «L'ultima canzone» von Francesco Paolo Tosti. Später traten die ebenfalls ausgezeichneten Nyna Cantieni (Gesang), Duri Collenberg (Klavier) und Markus Bernhard (Kontrabass) auf. Sie trugen die Songs «At Last» von Etta James und «If I Ain't Got You» von Alicia Keys vor.